

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 3

Artikel: Auch ein Bedürfniss

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 9. Februar.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 3.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Einladung zum Abonnement.

Die Militärzeitung erscheint wie bisher zweimal per Woche und kostet per Semester franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50; die acht fehlenden Nummern des Januars werden durch beliebige Doppelnummern ersetzt, so daß der Jahrgang 1857 gleich stark sein wird wie der von 1856. Wir laden die H. Offiziere ergebenst zu zahlreichen Abonnements ein und ersuchen sie, sich direct an uns zu wenden, da die Postämter keine Abonnements außer bei Beginn des Semesters annehmen.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit der vierten Nummer den Betrag nachnehmen. Wünschen Sie es nicht mehr, so bitten wir die erste Nummer zu refusiren.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grad bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen unser Blatt dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 1. Februar 1857.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Auch ein Bedürfnis.

Als seiner Zeit das eidg. Polytechnikum in Zürich gegründet wurde, sprachen wir mehrfach den Wunsch aus, es möge auch ein Lehrstuhl für die militärischen Wissenschaften geschaffen werden; dieser Wunsch fand Anklang bei mehreren unserer hervorragendsten Staatsmänner, wurde aber bei der Diskussion in den eidg. Räten ziemlich schnell beseitigt. Vielleicht findet er mehr Berücksichtigung jetzt, wenn er wiederum auftaucht, wo das Bedürfnis nach einem solchen augenscheinlich nachgewiesen werden kann.

Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß das eidg. Polytechnikum die Pflanzschule der Offiziere unseres Genies und unserer Artillerie sein wird. Die meisten jungen Leute, die sich in dem-

selben ausbilden, gehören später denjenigen Berufs-klassen an, aus denen sich das Offizierskorps des Genies und der Artillerie vorzugsweise ergänzt; es liegt daher auf der Hand, welche Vortheile mit der Möglichkeit verbunden sind, ihnen schon während ihrer allgemeinen Ausbildung einen Theil des höheren militärischen Unterrichtes zu gewähren; manches das sich bei reifern Jahren nur mühsam einprägt, würde hier spielend erlernt und der Aspirant, der diesen Kurs absolvirt hätte, würde ganz anders vorbereitet in den militärischen Unterricht treten, als es jetzt zuweilen geschieht.

Es versteht sich wohl von selbst, daß, wenn wir von einem Lehrstuhl der Kriegswissenschaften sprechen, darunter nicht ein Lehrstuhl für die Pelotonsschule verstanden ist; unserer Ansicht nach sollte alles, was auf die Elementartaktik der einzelnen Waffen Bezug hat und was reglementarisch festgestellt ist, nur sehr vorübergehend besprochen werden, nur so weit als nöthig ist, um den Begriff festzustellen, dagegen wären die höhere Taktik, die Taktik der verbundenen Waffen, die Armeecorganisationslehre, die höhere Waffenlehre, die Feldverschanzungskunst, die permanente Befestigung und endlich die Grundsätze der Strategie, verbunden mit der Kriegsgeschichte als Hauptlehrgegenstände zu betrachten; auch die sogenannte Generalstabswissenschaft könnte in den Bereich des Unterrichtes gezogen werden.

Nehmen wir einen dreijährigen Kursus an, so wären die Fächer etwa folgendermaßen zu vertheilen: Erstes Jahr: Waffenlehre, Armeecorganisation, Terrainlehre. Zweites Jahr: Taktik der verbundenen Waffen, Feldverschanzungskunst. Drittes Jahr: permanente Befestigung, Strategie und Kriegsgeschichte. In einem dieser Kurse wäre je nach den Ansichten des Lehrers die Generalstabswissenschaft vorzutragen. Das Terrainzeichnen sowie das Planzeichnen überhaupt gehören an sich schon in das jetzige Programm des Polytechnikums und brauchen daher hier nicht erwähnt zu werden. Mit 3 höchstens 4 Stunden per Woche könnten die obengenannten Theile der Kriegswissenschaften genügend behandelt werden, so daß die Schüler wirklich etwas lernten und der Lehrer nicht

zu einer gefährlichen Oberflächlichkeit gezwungen würde.

Die Kosten der Einrichtung kommen kaum in Betracht, indem es sich höchstens um die anständige Befoldung zweier Lehrer handelte. Die jungen Leute selbst, die ihren künftigen Beruf als Vaterlandsverteidiger gerne im Auge behalten, würden sich gewiß mit Freuden der vermehrten Arbeit unterziehen und die Früchte dieser Einrichtung dürften sich schon nach wenigen Jahren zeigen.

Wir haben oben gesagt, das Bedürfnis nach einer solchen Einrichtung könne augenscheinlich nachgewiesen werden. Darüber nur wenige Worte! Die letzten Wochen haben uns wiederum gezeigt, daß z. B. die Offiziere des Generalstabes bei weitem nicht auf der Stufe der Ausbildung stehen, die wünschenswerth wäre; wir wollen hier nun nicht in das Geschrei gegen die „Grünen“ einstimmen, das meistens von Leuten erhoben wird, die selbst kaum eine Kompanie ordentlich führen können; wir wissen sehr gut, wo die Schuld daran zu suchen ist und wahrlich nicht der größere Theil der Schuld fällt den Generalstabsoffizieren zu, sondern einem System, das ihnen hartnäckig, so zu sagen, jedes Mittel zu ihrer militärischen Ausbildung verweigert, oder wer will mit einem Offizier rechten, der nachweisen kann, daß er seit Jahr und Tag in keinen Dienst berufen worden ist, daß er keine Gelegenheit gehabt habe, aber auch gar keine, um sich irgendwie praktisch auszubilden, wenn ihm im Momente der Verwendung die nöthigen Kenntnisse abgehen. Gegenüber dieser Thatsache sollte man gerechter sein, wenn man in gewissen Kreisen überhaupt gerecht sein wollte dem gegenüber, was in der Armee freiwillig geleistet wird.

Wie kann aber diesem offen zu Tage tretenden Uebelstand begegnet werden, wenn man nun einmal nicht mehr ausgeben will — und große Hoffnung, daß dieser Wille nicht obsege, ist nicht vorhanden — als daß man einen Theil des nöthigen Unterrichtes in die Ausbildungszeit der Jugend verlege, daß man das eidg. Polytechnikum als die Pflanzschule unserer Generalstabsoffiziere, sowie der Offiziere unserer Spezialwaffen (Kavallerie und Schützen abgerechnet) betrachtet und demgemäß sein Programm erweiterte.

Möglich, daß man über diesen Vorschlag wiederum die Achseln zuckt! Gleichviel! Wir betrachten ihn als einen nothwendigen und wer dem Vaterland eine schlagfähige Armee und dieser Armee eine tüchtige Seele sichern will, wird gewiß dazu stimmen.

Ein Innerrhödlar Empfang.

Wir lesen in der Korrespondenz des St. Galler Tagblattes folgende rührende Schilderung des Empfangs der heimkehrenden Innerrhödlar:

„Unter allen ausgezogenen Schweizertruppen haben ohne Zweifel die Appenzell-Innerrhödlar bei der Rückkehr an den heimischen Herd den wärmsten, freudigsten und vielleicht auch den glänzendsten Empfang gefunden. Maria Lichtmess 1857 wird auf

viele Jahrzehnte hinaus ein denkwürdiger Freudentag in den Appenzeller Bergen sein; man wird noch lange von diesem schönen Tage erzählen, an dem viele tausend Herzen sich vaterländisch gehoben fühlten und Tausende von Augen in Thränen der Rührung und des Dankes glänzten.

Seit der Flecken Appenzell steht, ist er noch nie so festlich, so herrlich geschmückt gewesen. Fünf große Ehrenbogen aus Tannenreisig, bunten Tüchern, Bändern und künstlichen Blumen wölbten sich vom Eingange bis zum Ausgange des Ortes über der Hauptstraße und prangten mit Wimpeln, Wappen, begeisterten Inschriften und hübschen Blumenampeln. Hunderte von Fahnen und Flaggen grüßten von allen Häusern und selbst an den altersbraunen Wohnungen der Nebengassen laggte das eidgenössische Kreuz noch an den äußeren Dachgiebeln. Vor den Hausthüren aller Offiziere und auch des wackern Feldpredigers waren bunte, prangende Ehrenpforten errichtet. Reich und Arm, alle Einwohner des Fleckens (mit wenigen Ausnahmen), hatten gewetteifert, den aus dem Felde heimgekehrten Brüdern nach Kräften ihre Freude zu bezeugen und wohlverdiente Ehre zu erweisen. Am schönsten aber war dies auf dem Landsgemeindeplatz gelungen. Hier erhob sich ein großer gothischer Bogen, dessen einer Pfeiler mit den Morgensternen, Speeren, Lanzen, Kolben, Streitäxten und Schlachtschwertern der alten Zeit und einem Ritter in voller Rüstung geschmückt war, daneben die zwei alten Kriegsschanzen mit dem schreitenden schwarzen Bären mit blutrothen Nägeln und großer Zunge, während am andern Pfeiler die Flinten, Säbel, Trommeln, Hörner und Fähnchen der Neuzeit erglänzten, gleich als wollten sie andeuten: Was die Väter zu ihrer Zeit mit Lanze und Kolbe für's Vaterland gethan, das wollen wir heute mit unseren Waffen thun. Am Spitzbogen der Ehrenpforte aber waren, überwölbt vom eidgenössischen Banner, fünfzehn von den in den alten Kriegen eroberten Fahnen aufgesteckt, ein ernster ehrwürdiger Anblick. Da flatterten die Feldzeichen und Wappen von Feldkirch und Sargans, von Tyrol und Hohenems, das Banner von Konstanz und die Deutschherrenfahne, die Genueser- und Venetianerfahne und das Fähnlein „der hundert Teufel“. Es war ein trefflicher Gedanke, bei diesem Anlaß dem Volke zu zeigen, daß die Vorväter auch mehr konnten, als Käse machen, und es zu erinnern, daß ein freies Völklein auch zu allen Zeiten ein kriegstüchtiges und kriegsbereites sein müsse.

Den ganzen Morgen wogten Volkschaaren durch den geschmückten Hauptort und mit wahrer Ehrfurcht betrachteten sie besonders jene alten Kriegstrophäen. Vom Rathhaus prangten die drei schönen großen Rathsfahnen. Nach Mittag wurden die Massen immer dichter und endlich so groß, wie sie Innerrhöden noch nie beisammen gesehen. Aus allen fernsten Berggüthen war das Volk herbeigeströmt. „Man könnte drei wackere Landsgemeinden draus machen,“ meinte Einer, und er hatte nicht so unrecht. Gegen halb 4 Uhr zeigten die Mörferschüsse an, daß das Halbbataillon Dählar die Landesgrenze auf Menglen